

Ihre letzte Zuflucht

PREMIERE: „Das Haus der Mutter“ von Joseph Zoderer im Stadttheater Bruneck – Ein intensives Stück über Alter und Erinnerung, Einsamkeit und Abschiednehmen

VON MARGIT OBERHAMMER

BRUNECK. Gleich vorweg: Die Aufführung verlangt dem Publikum Einiges ab. Im Zuschauer-raum macht sich nach wenigen Minuten Beklemmung breit. Es geht um Alter, Gebrechlichkeit, Abhängigkeit, Isolation. Themen, die man gerne verdrängt und denen man nicht ausweichen kann.

„Das Haus der Mutter“ von Joseph Zoderer ist nah am Leben angesiedeltes Erzähltheater. Es ist eine Geschichte, einzigartig wie jedes Leben und gleichzeitig wiedererkennbar. In der eigenen Familie, in der Verwandtschaft, in der Nachbarschaft.

Bringt man die Bereitschaft auf, dieser Lebensgeschichte zuzuhören, geht sie sehr nahe. Der Monolog der alten Frau ist realistisch und in manchen Teilen poetisch. Torsten Schilling hat sich in seiner Inszenierung an den Realismus gehalten. Die Augen, von denen sich die alte Frau beobachtet fühlt, öffnen und schließen sich im Video über ihrem Bett. Die Geräusche, die sie quälen, klingen aus dem Off, ebenso die Stimmen von Sohn und Tochter. Alte Schlager singen von Sehnsucht, wenn sich die Mutter an liebevolle Zeiten erinnert.



Nachts baut sich die Mutter (Eleonore Bürcher) ein Haus aus heimlich zusammen getragenen Pappschachteln.

Paul Oberlechner

Die große Schauspielerin Eleonore Bürcher würde wahrscheinlich ohne diese akustische und optische Bebilderung auskommen. Sie füllt die Bühne im Brunecker Stadttheater mit ihrer kraftvollen Ausstrahlung und

wächst über sie hinaus, sobald sie einfach da ist und nichts als den Text spricht. Sie wächst über die Pappdeckelschachteln hinaus, die sie unentwegt zusammenbaut und zu einer schützenden Mauer rund um ihr Bett

aufbaut. Mehrere Male flischt die Schauspielerin die Zähne, streicht ihre Haare zurück und reckt ihr Gesicht jemandem entgegen. Sich selbst, dem Leben, dem Tod? Dann streckt sie die Arme aus, dreht die Hände nach

oben und betrachtet ihre leeren Handflächen. Ihr Ausdruck dabei ist bitter, fragend. Ist es das, was vom Leben übrig bleibt? Von einem schweren Leben, von Krieg, Hunger, Bomben, jahrelanger Invalidität. Von der Opti-

on, von der kriegsbedingten Krankheit des Mannes, den Kindern in den Luftschutzkellern – Themen, die sich durch Joseph Zoderers Werk ziehen.

Manchmal legt Eleonore Bürcher die Krücke weg und zeigt, wie die alte Frau auch ohne Gehhilfe ein paar Schritte machen kann. Dann huscht ein verschmitztes Lächeln über ihr Gesicht, genauso, sobald sie von den wenigen glücklichen Augenblicken erzählt. Dazwischen kurze Wutausbrüche, angstvoll aufgerissene Augen. Sie wird von ihren Erinnerungen überfallen und kämpft verzweifelt um ein Stück eigenständiges Leben in einem Zimmer, in das niemand hineindarf. Ein Leben, das sich manchmal in einem Punkt zusammenzieht, wo sich die Jahreszeiten zu einer einzigen verdichten, Licht und Dunkelheit nicht mehr zu unterscheiden sind. Das sind die kurzen poetischen Momente in der Aufführung. An diesen Stellen leuchtet etwas auf, das größer ist als ein Menschenleben.

■ Termine: 14., 15., 18., 21. & 22. 10., Stadttheater Bruneck mit Beginn um 20 Uhr, sonn- und feiertags 18 Uhr – 24. & 25.10., 20.30 Uhr, Stadttheater Meran – 26. & 27.10., 20 Uhr, Stadttheater Bozen